

seitige, Dämonische, so wird ihr dieser Mann nur noch interessanter. Wenn sie auch hier vielleicht Unrecht hat: Im Ganzen gesehn hat man den Eindruck, daß sein Bedürfnis nach stets erhöhten Einnahmen nicht so sehr auf einen Hang zu übersteigertem Lebensgenuß zurückzuführen ist, als auf das Streben, für die große Familie zu sorgen. De Pomis hatte ja sieben Kinder und einen ausgeprägten Familiensinn. 1607 schrieb er an den Erzherzog: „Ich hab mir ein Hauss anfangen zu pauen mit meinem Weib und Khindern zu

wohnen, Vm
Euer Fürstlichen
Durchlaucht
desto fueglichen
zu dienen.“ Sei-
nem großen Mä-
zen diente er
nicht bloß mit
Malerpinsel und
Architekten-
zirkel — 1601
machte er mit
ihm den Feld-
zug gegen die
Türken vor Kanischa mit, zwei
seiner Söhne,
Johann Baptist
und Johann Ni-
kolaus, ließen
für ihn auf dem
Schlachtfeld ihr
Leben. So
dankte auch
Ferdinand nicht
bloß mit Gulden
und Talern:
1605 verlieh er
ihm den Adel
mit dem Prädi-
kat von Treu-
burg. Ob de Po-

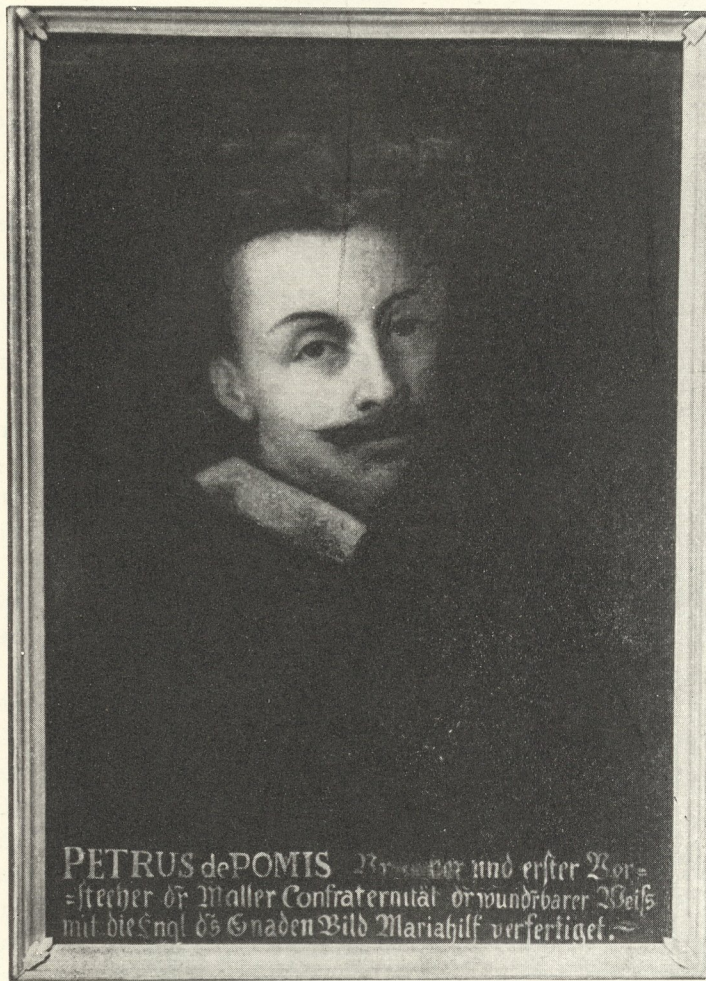


Abb. 27. Das Selbstbildnis des Hofbaumeisters

wirkte. Die Stadt dankt ihm manch kostbares Gemälde und sein repräsentativstes Bauwerk. Wir ehren das Andenken des Künstlers, indem wir in Abbildung 27 sein in der Landesgalerie hängendes Selbstporträt einfügen.

Kunsthistorisch interessant ist die Frage: Wie weit kam Pietro? Wie sah der Bau bei seinem Tode aus? Flossmanns Baurechnungen sind leider verloren. Einen kleinen Ersatz bietet der „Bericht wegen prosequirung (des) St. Catharina Capeln Gepeü zu Grätz“ vom 3. August 1633. Da er sich bei Wastler nicht findet, bringe ich ihn zur Gänze im M o s a i k. Eine erschöpfende Antwort bringt er freilich nicht, immerhin die Mitteilung, daß die steinernen Gesimse und Dachungen, wenn auch unter Gerüst, da waren. Bedeutsam ist der Kostenvoranschlag von rund 12.000 fl für den vollen Ausbau, sowie der Vorschlag, den „Wienerischen Paumaister Corlan“, wohl ein Carlon, zur Fertigstellung des Bauwerkes zu entsenden. Es kam aber nicht dazu, Pietro Valnegro trat Pietro de Pomis' Erbe an.

mis wirklich,
wie die Grab-
schrift rühmt,
das Goldene
Vlies trug, ist
fraglich. Viel-
leicht war es
nur eine Gna-
denkette. Der
Künstler durfte
es sich leisten,
1620 den Kaiser
zur Hochzeit
seiner Tochter
Giovanna ein-
zuladen. Dieser
erschien zwar
nicht selbst,
entsandte aber
seinen Burg-
grafen Floss-
mann, der als
Ehrengeschenk
ein Gefäß im
Werte von 30 fl
überreichte.

Zweifellos ist
Pietro de Pomis
der universal-
ste, interes-
santeste Künstler,
der je in Graz